

Die beiden letzten WB-Mundartseiten über den «Gifiboozä» und über das schöne Lied «Däm Rottä naa!» waren in der Sprache des Goms gehalten. Frühere Sprachbeiträge im WB atmeten entsprechend die Mundarten des Vispertals, von Saas, Leukerbad, auch von Simplon, Gampel usf. Auch Löt-schentalerdeutsch war hier zu lesen. So bemüht sich diese Zeitung, der grossen Vielfalt und Buntheit unserer überlieferten Sprache Raum zu geben. Das ist anerkennenswert. Wertvoll ist dies vor allem, weil durch die Änderungen in Kultur, Religion und Wirtschaft – vor allem Landwirtschaft – leider der alte Wortvorrat schwindet. Eindringen fremder Sprachen und Technik bringt andererseits auch Neues. Dass sich verschiedene Sprachinteressierte dieser unserer bisherigen und der sich wandelnden Landessprache als kulturelles Anliegen, ja als Kulturgut annehmen, wird von der Allgemeinheit immer noch als positiv empfunden. Gerade in Grammatik, Sprachdeutung (Etymologie) und Sprachgeografie der verschiedenen Wörter usw. ist ja noch erhebliche Arbeit zu leisten. Es gibt auch immer noch Wortsammler, die sich Aufgaben dieser Art zuwenden. Für sie sind auch heute noch persönliche Entdeckungen möglich.

– Beispiel Region Naters-Mund. An einem Sprachnachmittag, den ich kürzlich im Altersheim Naters führte, vernahm ich Wörter, die mir als Agarner im Leuker Umfeld Aufgewachsenem völlig fremd waren. Dazu gehörte «treewu». Dies soll, wie man mir erklärte, «langsam herumschlendern» bedeuten, wie man das etwa entlang von Schaufenstern tue. Als fast gleichbedeutend, aber «in grösserem Umkreis herumgehen» soll dann «der After gaa»

umschreiben. Abendlicher Vergnügungs-Ausgang werde andererseits auch mit «Wier gää uf Schgallhei» angekündigt – «Schgallhei», noch nie gehört! Dass man dazu wegen der kühleren Temperatur auch einen Pullover anziehen müsse, wurde mit «der Pässjer nä» begründet. «Schgallhei, treewu, After gaa, Pässjer»: Neue Funde für mich, offenbar Eigenwörter der Region! Herzlich freute ich mich im erwähnten Personenkreis auch, dass eine Frau aus Mund die Bezeichnung des erstaunlich dünnen Mittelfusses der Kuh als «ds ränisch Bei» / «ranisch Bei» kannte. Sie bestärkte mich erneut in der Feststellung, dass unsere Mundart ein unerschöpfliches Universum ist.

– «gräch». Sicher haben Sie, liebe Leserinnen und Leser, schon unter «Familiennamen.srf» die Deutung Ihres Familiennamens durch Radio SRF googelt. Wenn nicht, so sollten Sie das tun. Nach Eingabe Ihres Familiennamens erhalten Sie dann, wenn er dort schon erfasst ist, einen Text und etwa ein empfehlenswertes kurzes Audio dazu. In Fall meiner eigenen Familie greift die SRF-Deutung auf das Wort «Richtung / Grichtung / Grichtig = Vereinbarung, Friedensvereinbarung» zurück. Dann wären, was der Fachmann aussprach und mich etwas erstaunte, die Grichtung so eine Art «Friedensrichter oder Vermittler». Andererseits könne unser Name auch von «grech / gräch» herkommen, was «vorbereiten, vermitteln» heisse, also «Vorbereiter, Vermittler» begründe. Zu «gräch» – «Bischt gräch? = Bist du vorbereitet, bereit?» – gehört bei uns auch das Verb «grächchu = bereitmachen»: «Tüe di grächchu! Mach dich bereit! Erwarte!». «Ds Mittag grächchu» mag dann heissen «Das Mittagessen

vorbereiten» oder, etwas ausgedehnt, «Das Mittagessen kochen». Also: «Embizz ga treewu und de eppis ga grächchu = Ein wenig herumschlendern und dann etwas vorbereiten / kochen gehen»...

– Unser «Eigenwörtertschatz». Oben genannten Regionalwörtern wie «treewu, Schgallhei» usw. steht allerdings der grosse, überall im Oberwallis verstandene Eigenwörtertschatz mit «Ettère / Etru, Etro = Onkel», «fläät / fleet = sauber» usw. usf. gegenüber. Freuen wir uns an solchen «Eigenheiten», die uns alle verbinden! Sie sind ein kultureller Schatz, der unsere Identität ausmacht und den es zu wahren gilt.

Übrigens...

«Embizz ga treewu und de eppis ga grächchu!»

Unsere Mundart ist sehr vielfältig, bunt und wandelbar.

WB, 27.4.2024



Alois Grichting
1933, Brig-Glis, ist Ingenieur, Volkswirtschaftler, Lehrer i.R., Publizist.
alols.grichting@gmail.com